

1859), Freiburg (König, Zur Geschichte der theol. Facultät, Freib. 1884), München (Schmid 1894), Paderborn (Chronik, 1877), Passau (von Rotermundt, 1834), Trier (Endres, Vantusseminar, Trier 1890; dazu „Prüfung“ z. von Scheuffgen-Lager, ebd. 1889; „Ein Wort“ u. s. w. [anonym], ebd. 1890, und „Rechtsgesch. u. s. w.“ von Sauerland, ebd. 1892; Reuß, Das bischöfliche Priesterseminar in Trier, ebd. s. a. [1890]), Wien (im Wiener Diöcesanblatt 1869—1870); eine Geschichte des Priesterseminars in Köln (von Unkel) ist in Vorbereitung. Von anderen hierher gehörigen Schriften seien genannt (Wittmann.) Nachrichten vom geistlichen Seminarium in Regensburg, Nürnberg 1803; Frint, Darstellung der höhern Bildungsanstalt für Weltpriester . . . in Wien, Wien 1818; Weber, Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg I, Bamberg 1880; Braun, Geschichte der Heranbildung des Clerus in der Diöcese Würzburg, Würzburg 1889. — Ueber die Seminarverhältnisse in Nordamerika gibt für die ältere Zeit Buß, Die nothwendige Reform u. s. w., Schaffhausen 1852, 206 Auskunft; viel beschäftigt haben sich mit der Seminarfrage die jüngsten Provinzialsynoden. Nach Hoffmanns Directory für 1896 zählt man in den Vereinigten Staaten 106 Seminare und 9 Universitäten mit 3681 Theologie-Studirenden (vgl. dazu Zimmermann, Die Universitäten in den Vereinigten Staaten [Ergänzungsheft 68 der Stimmen aus Maria-Laach], Freiburg 1896, 63 ff.). — Betreffs der für die Missionsländer bestimmten Seminare ist bereits oben auf d. Art. Mission VIII, 1594 verwiesen worden.

5. In der Beurtheilung des Werthes der Seminarbildung, namentlich im Verhältniß zur Universitätsbildung, gehen die Meinungen auch unter den kirchlich gesinnten Theologen auseinander. Trotzdem daß die Erörterung der Controverse für Deutschland praktisch wenig Erfolg verspricht, wird sie seit Jahren doch von Zeit zu Zeit stets wieder von Neuem aufgenommen und darf daher hier wenigstens in ihren Grundzügen nicht übergangen werden. Selbstverständlich bleiben die Stimmen aller derjenigen außer Betracht, welche principiell Gegner der kirchlichen Erziehung der Theologen sind und in den Seminaren nur „Verdummungsanstalten“ erblicken. Von der verpflichtenden Kraft des tridentinischen Seminardecretes ist oben das Nöthige gesagt; daß es Gründe geben kann, welche von der stricten Befolgung desselben entbinden, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Mit der Errichtung der Seminare wollte die Kirche aber ihre Stellung zu den Universitäten nicht ändern, insbesondere war es nicht die Absicht des Tridentinums, die theologischen Facultäten aufzuheben oder lahm zu legen. Im Gegentheil verlangt das kirchliche Recht nach wie vor für gewisse Beneficien akademische Grade, und Päpste wie Bischöfe haben nie aufgehört, die Universitäten zu fördern, selbst neue zu gründen oder Collegien daran zu errichten.

Das Concil nennt ferner als für die Seminare zunächst in Betracht kommende Zöglinge die pauperes, um damit gerade den breiteren und gefunderen Volksschichten den Zugang zum Priesterthum zu eröffnen; die Reichen sollten jedoch damit nicht ausgeschlossen sein, da sie entweder ebenfalls in den Seminaren Aufnahme finden konnten oder ihnen andere Bildungswege zu Gebote standen, welche (wie bereits ob. 109 bemerkt) den angehenden Theologen durchaus nicht grundsätzlich versperrt werden sollten. Neben dem idealen Gesichtspunkt einer guten Erziehung tritt eben bei der Noth der damaligen Zeit der praktische Vortheil der neuen Seminareinrichtung bei den Concilsvätern stark hervor. Nach dem Vorhergesagten ist daher die Frage, ob Seminare oder theologische Facultäten vorzuziehen seien, im Sinne des Tridentinums eigentlich völlig überflüssig. Sie gewinnt erst Bedeutung mit Rücksicht auf die moderne Staatsuniversität und das staatliche Unterrichtsmonopol. Die Gefahren, welche die jetzigen Universitäten für ihre Studenten überhaupt bieten, müssen mit Nothwendigkeit dazu drängen, die Theologie-Studirenden dagegen zu schützen. Dieß soll aber jedenfalls nicht dadurch geschehen, daß man die theologischen Facultäten ganz trennt von den Universitäten, die doch die Brennpunkte wissenschaftlicher Betätigung bleiben, an denen aber eben deshalb die Theologie als Wissenschaft der Wissenschaften nicht fehlen darf; sonst würden die anderen akademisch Gebildeten nur zu leicht die Theologie verachten lernen. Zudem bedarf die Theologie selbst der Fühlung mit der Wissenschaft der Zeit, da große Gebiete derselben die profane Forschung nicht außer Acht lassen können. Auf das Leben der Hochschule und die directe Fühlung mit der akademischen Jugend verzichtet, hieße einen für das Wirken der Kirche sehr wichtigen Einfluß preisgeben. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß die theologische Facultät wirklich die katholische Glaubenswissenschaft repräsentirt, also als kirchliche Institution erscheint. Wo dem Diöcesanbischof bei Bestellung der Professoren, Aufstellung des Lehrplans, Ueberswachung der Lehrer kein oder nur ein minimaler Einfluß gestattet ist, entbehrt die theologische Facultät des kirchlichen Charakters und kann daher das Vertrauen weder der kirchlichen Behörden noch des katholischen Volkes besitzen. Unter solchen Verhältnissen drängt die Lage dazu, den theologischen Unterricht völlig an die Seminare zu verlegen oder freie katholische Universitäten zu gründen. Was speciell die heftigen Wortwürfe betrifft, welche öfter, namentlich in den Kulturkampfdebatten, gegen die Seminare erhoben wurden, als ob dieselben nur eine einseitige und mangelhafte Bildung ermöglichten, so beruhen dieselben im Grunde auf dem falschen Princip, daß die menschliche Entwicklung sich besser in der Freiheit als unter steter Zucht vollziehe. Für den Unterricht aber kommt nicht soviel auf den Namen der Anstalt, ob Seminar oder Universität, als vielmehr